

## Der Weissenegger Mühlgang

Von Helmut und † Alois von Frizberg

Der 19 km lange Weissenegger Mühlgang entstand im 19. Jahrhundert durch Zusammenschluß von vier alten Murarmen, deren Wasserkraft seit Jahrhunderten zum Antrieb von sechs Mühlen genutzt wurde. Mit drei zusätzlichen Wasserkraftanlagen werden nunmehr am Weissenegger Mühlgang neun Elektrizitätswerke betrieben, deren Erzeugung der öffentlichen Stromversorgung dient.

Für den Wassereinzug aus der Mur bestand bis zur Errichtung des Murkraftwerkes Mellach im Jahr 1988 ein Einfang mit einem 230 m langen Trennwerk, das den gleichmäßigen Bezug von 12 m<sup>3</sup>/sec sicherstellte. Bei Umstellung des Wassereinzuges aus der Mur wurde eine weiter flußabwärts gelegene kleine Wasserkraftanlage zur Versorgung des Schlosses Weissenegg stillgelegt und am Beginn des Weissenegger Mühlganges das neue Elektrizitätswerk Weissenegg errichtet, das die gesamte Erzeugung an die Hereschwerke Energie GmbH liefert.

Der Weissenegger Mühlgang im engeren Sinne endete einst 240 m oberhalb der Wildoner Murbrücke wieder im Wildbett des Flusses. An ihm befand sich zuerst, 3960 m abwärts des Einfangs, nur die der Herrschaft Weissenegg gehörende Mühle. Nahe der Ausmündung entstand in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Rindenstampfe. Vor Durchführung der Murregulierung wurde der Mühlgang oft durch Einbrüche von Murhochwässern bedroht. Besonders arg war dies im Jahre 1741. Zu ihrer Abwehr ließ die Herrschaft Weissenegg ein Blockwehr bei der Hobbrunnwiese und andere Uferschutzbauten herstellen. Da nun durch diese der Austritt der Hochwässer am linken Ufer der Mur verringert wurde, fühlten sich die Grundbesitzer am gegenüberliegenden Flußufer stärker bedroht. Die Besitzer der Herrschaften Neuschloß-Hengsberg und Herbersdorf erhoben deshalb im Namen ihrer betroffenen Untertanen Beschwerde gegen die Herrschaft Weissenegg. Letztere wendete ein, sie sei berechtigt, den Mühlgang sowie ihre und ihrer Untertanen Grundstücke vor den drohenden Zerstörungen zu schützen; dies sei auch bei einer im Jahre 1746 durchgeführten Verhandlung anerkannt worden.

Eigentümer von Weissenegg war damals Johann Sigmund Freiherr von Grienbach. Dessen Tochter Maria Cleopha, vermählte Freifrau von Rehbach, verkaufte im Jahre 1756 die Herrschaft Weissenegg an Joseph Anton von Juckhät.

Dieser griff insbesondere wegen des zugehörigen Weissenegger Mühlganges in den Wasserrechtsstreit tatkräftig ein und bat im Jahre 1757 in einer an die Kaiserin gerichteten Eingabe, den Uferbau durch die Oberwegdirektion von der Brandwiese bis unterhalb der Statue des Hl. Johann von Nepomuk instandsetzen und die sonst noch notwendigen Sicherungsmaßnahmen treffen zu lassen. Infolge dieses Ansuchens wurde ein maßstabgetreuer Lageplan des Murgebietes um Wildon angefertigt, in dem die Flußarme der Mur und der Kainach mit den vorhandenen Wasserbauten sowie der Weissenegger Mühlgang und der Beginn des Stockinger Mühlganges dargestellt wurden. Dieser Plan aus dem Jahre 1757 hat besonderen geschichtlichen Wert, weil darin der Markt Wildon mit seinen beiden Toren und allen sonstigen Gebäuden perspektivisch eingezeichnet ist (Abb. 1).

Die erwähnte Mühle war ursprünglich „*freyes aigen*“ des Ulrich von Herbersdorf, der sie im Jahre 1506 an die Ehegatten Bartlme und Margaretha Hörman verkaufte, weshalb sie seither Hörmann-Mühle genannt wurde. Eine spätere

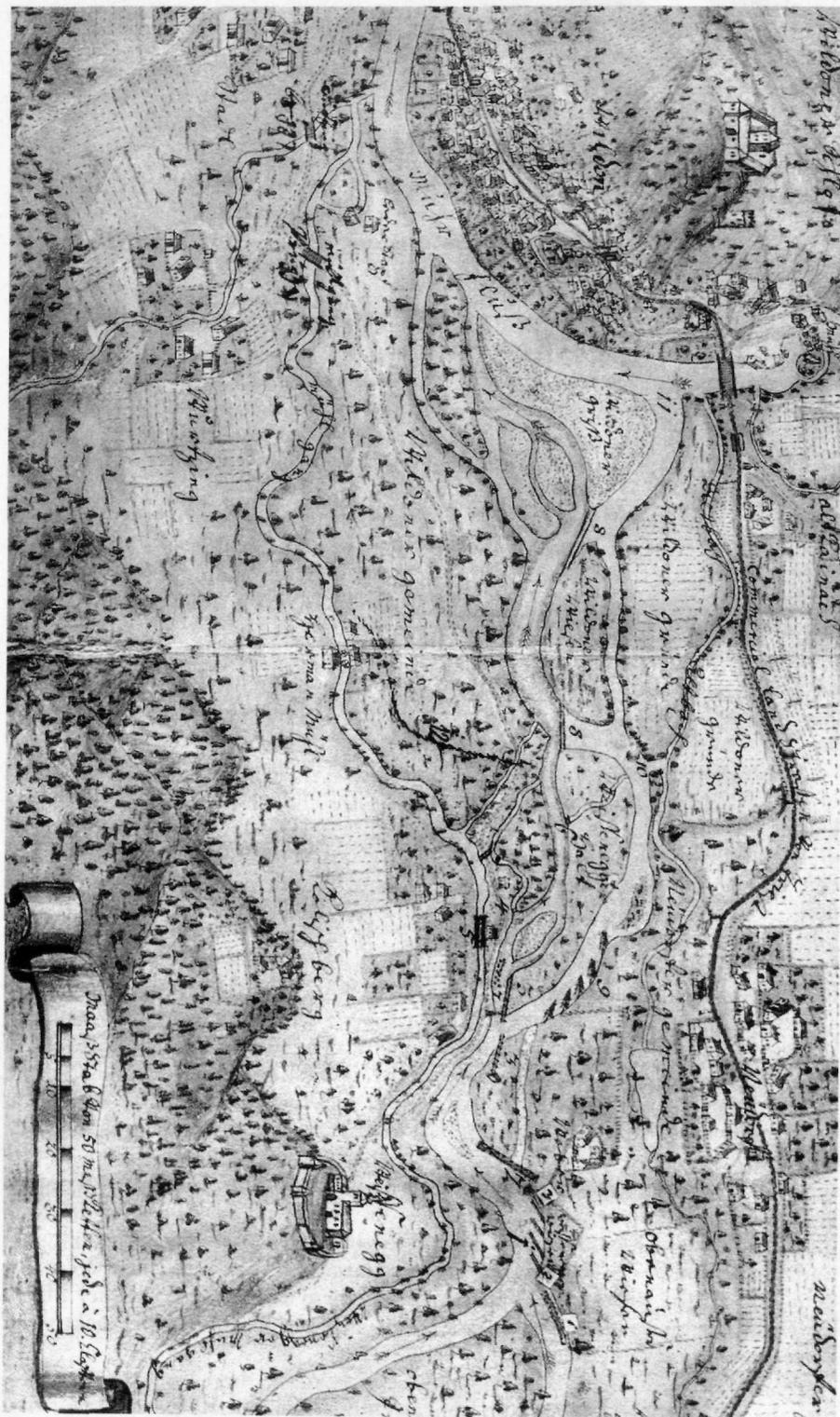


Abb. 1: Der Weissenegger Mühlgang im Jahre 1757.

Inhaberin namens Margaretha Pergerin verkaufte die Mühle vor 1592 an Hans von Weissenegkh zu Weissenegg, wogegen die Erben des Ulrich von Herbersdorf wegen ihres Vorkaufsrechtes Einspruch erhoben. Nach längeren Prozessen verblieb aber die Hörmann-Mühle bei der Herrschaft Weissenegg.

Nachdem die Hörmann-Mühle 1764 abgebrannt und wieder aufgebaut worden war, wurde sie nach einem neuerlichen Brand im Jahr 1881 nicht wiederhergestellt, sondern an ihrer Stelle von den Besitzern von Weissenegg eine Zellstoff-Fabrik errichtet. Diese wurde nach acht Jahren von den Betriebsführern, den Brüdern Menzel, erworben und 1891 an den Papierfabrikanten Ernst Ratauski weiterverkauft. Als dieser bald darauf in Konkurs ging, wurde das Werk von der Firma Adolf Ruhmann, die schon vorher die Trattenmühle gekauft hatte, erstanden. Während der 1929 eingetretenen Weltwirtschaftskrise wurde dieser Teilbetrieb der Firma Ruhmann stillgelegt.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges kam die an Stelle der Hörmann-Mühle errichtete brachliegende Anlage über den Industriellen Dr. Santner an die Firma Lederer & Mellitzer, die dort eine chemische Fabrik zur Teerverwertung aufbaute. Hiefür wurde der Weissenegger Mühlgang im Werksbereich verlegt und zur Verwertung der freigewordenen Wasserkraft abseits vom Betrieb ein Elektrizitätswerk gebaut. Nach einem Brand beim Probetrieb der Teerverwertung geriet die Firma Lederer & Mellitzer im Jahre 1952 in Konkurs, worauf das noch nicht fertiggestellte Elektrizitätswerk 1953 an die Hereschwerke Frizberg KG verkauft wurde, die es noch im selben Jahr in Betrieb nehmen konnte. Nunmehr wird die gesamte Stromerzeugung an die Hereschwerke Energie GmbH geliefert.

Die von der Hörmann-Mühle abwärts des Mühlganges gelegene, im Plan von 1757 dargestellte Rindenstampfe wurde 1815 von den Wildoner Ledermeistern Leopold Jandl und Georg Regele durch eine Knoppermühle ersetzt, die sie ab 1829 auch zum Vermahlen von Getreide für den eigenen Bedarf und ab 1843 als Mautmühle verwendeten. Hiezu gesellten sie ein Sägewerk und eine Ölmühle. Ihre Nachfolger Johann und Anna Ritz, die schon 1848 die Anlage besaßen, ließen im Jahr 1878 im Einvernehmen mit den vier Mühlenbesitzern an den vorher getrennten Mühlgängen eine Verbindung des Weissenegger Mühlganges mit dem Stockinger Mühlgang herstellen.

Die Ritz-Betriebe wurden 1889 von Franz Heresch erworben und zu einem Industriebetrieb ausgebaut. Im Jahre 1902 errichtete Gewerke Heresch das erste Elektrizitätswerk am Weissenegger Mühlgang und nahm noch im gleichen Jahr die Stromversorgung von Wildon auf. Dieses Elektrizitätsversorgungsunternehmen befindet sich noch im Besitz seiner Nachkommen, der Familie Frizberg.

Der Stockinger Mühlgang zweigte früher etwa 60 m unterhalb der Wildoner Murbrücke von der Mur ab und mündete gegenüber von Lebring wieder in die Mur. Zur Vermehrung seiner Wasserführung wurde 1767 quer über die Mur ein Steckenwehr hergestellt, das durch ein verheerendes Hochwasser 1827 zerstört wurde. Bei Anschluß des Stockinger Mühlganges an den Weissenegger Mühlgang im Jahre 1878 wurde der eigene Einfang als Hilfeinfang belassen und 1884/90 m oberhalb der Murbrücke neu hergestellt.

Am Stockinger Mühlgang lag nur die Trattenmühle, die im 18. Jahrhundert der Familie Klug, dann der Familie Krendl gehörte. Maria Krendl, die noch 1892 Inhaberin war, verkaufte die Trattenmühle an die Firma Adolf Ruhmann, die sie in eine Holzstoff-Fabrik umbaute, 1899 die Wasserkraft durch eine zweite Turbine voll verwertete und später eine bedeutende Bierdeckelerzeugung anschloß. Nach 1980 wurde die Produktion eingestellt und seither mit der Wasserkraft nur mehr ein Elektrizitätswerk betrieben. In einem der Gebäude wur-

de mit der weltbekannten Zinnsammlung des Dr. Karl Ruhmann von dessen Witwe Katharina Ruhmann ein Museum eingerichtet und der gesamte Besitz einer Liechtensteinischen Stiftung übertragen.

Der Haslacher Mühlgang mit der Haslacher Mühle gehörte einst den Herren von Glojach. Um 1610 verkaufte Philipp von Glojach die Herrschaft Rohr samt der Haslachmühle dem Zisterzienserstift Rein. Unter den dabei übergebenen Schriften befand sich auch eine, aus der hervorging, daß die Mühle schon im Jahre 1581 bestand. Stift Rein erbaute im Jahre 1650 ein neues Mühlengebäude und dazu ein neues Wohnhaus. An Ersterem war die Inschrift angebracht: „*Gerechtigkeit ist unser Zühl, drum fährt zur Haslachmühl*“. Zum Schutze des Mühlganges gegen Hochwassereinbrüche der Mur wurde im Jahre 1700 westlich der Mühle an der Mur ein Uferbau hergestellt. Gegen diesen erhob zehn Jahre hernach Maria Elisabeth von Balderoni als Eigentümerin des Gutes Retzhof mit der Begründung Einspruch, daß durch diesen Bau die Hochwässer stärker gegen das rechte Flußufer gedrängt würden und dort ihre Grundstücke gefährdeten.

Anläßlich der daraus resultierenden Auseinandersetzungen wurde als Verhandlungsgrundlage eine kleine Federzeichnung hergestellt. Diese zeigt, daß sich die Mur damals unterhalb des strittigen Baues in zwei annähernd gleich große Arme spaltete, die eine mit Auwald bewachsene, also schon ziemlich alte Insel einschlossen. Der Mühlgang wurde in dieser Zeichnung nur angedeutet und so dargestellt, als ob er unterhalb der Haslachmühle einfach aufgehört hätte. Da dies nicht sein kann, ist anzunehmen, daß der Mühlgang dort in einen kleinen Altarm der Mur gemündet hat, der erst unterhalb der erwähnten Insel sich wieder mit dem Fluß vereinigte.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete die Familie Kiendler etwa 2 km unterhalb der Haslachmühle anstelle einer Schiffmühle die Ragnitzmühle und traf bereits 1761 mit dem Stift Rein als damaliger Besitzerin der Haslachmühle die erste Vereinbarung über die Erhaltung des gemeinsamen Mühlganges.

Als die Frühjahrshochwässer der Mur in den Jahren 1815 und 1816 den nahe des Flusses verlaufenden oberen Teil des Mühlganges zerstörten, regte der Kreisgenieur Ludwig Edler von Tiefenthal an, ihn nicht wieder an der gleichen Stelle herzustellen, sondern weiter landeinwärts zu verlegen. Das Stift Rein und der Mühlenbesitzer Kiendler folgten dem Ratschlage. Das hierauf hergestellte neue Gerinne schloß sich auf der Leitmeierwiese an den Stockinger Mühlgang an. Dort wurde auch eine Einlaßschleuse mit freiem Überfall zur Mur gebaut. Das Gerinne führte dann zum kleinen, aber oft ausufernden Breinbach und von diesem mit einem kurzen Durchstich bis dorthin, wo der alte Wasserlauf in gutem Zustand erhalten geblieben war. Es dürfte dies an der Stelle gewesen sein, wo sich jetzt der Stiefingbach mit dem Mühlgang vereinigt. Für die Herstellung des neuen Gerinnes wurden außer Grundstücken der Herrschaft Rohr auch Grundstücke von Bauern in Anspruch genommen. Diese Bauern erhielten als Entschädigung hiefür Teile der der Herrschaft Rohr gehörenden Öderwiese. Darauf ist es zurückzuführen, daß das ganze Mühlgangbett von der sogenannten Lebringer Schleuse bis zur Rückmündung des Umlaufgrabens der Haslachmühle in den Mühlgang zum Eigentum der Haslachmühle gehört, wenn auch die darüber fließenden Wässer öffentliches Gut sind. Im Jahre 1908 wurde behördlich angeordnet: „Für den Fall, daß die Stiefing höhere Wasserstände führt, ist durch die (Lebringer) Einlaßschleuse nur so viel Betriebswasser hindurch zu lassen, daß das Kanalwasser vermehrt um das Stiefingwasser noch zum Abflusse gelangt.“ Da nun die Stiefing bei starken Hochwässern viel mehr Wasser führt, als die Werksanlagen benötigen, so ist das ganze

Gewässerbett in solchen Zeiten der Abfuhr der Stiefinghochwässer vorbehalten.

Im Jahre 1972 wurde von Sonja Ludwig-Kiendler an Stelle der Haslachmühle ein Elektrizitätswerk und 1982 an Stelle der alten Lebringer Schleuse von der Firma Kiendler das Elektrizitätswerk Ödt errichtet.

Der Haslacher Mühlgang mündete früher unterhalb der Ragnitzmühle in einen aufgelassenen Murarm. Weiter murabwärts befand sich an einem eigenen Mühlgang die Neudorfmühle. Als der Neudorfer Mühlgang infolge Auswirkungen der Murregulierung bald nach 1872 wasserarm geworden war, wurde er an den Haslacher Mühlgang angeschlossen und dadurch Teil des Weissenegger Mühlganges. Die Neudorfmühle wurde zunächst in eine Holzstofffabrik und 1912 von Dipl.-Ing. Thomas Ebner in ein Elektrizitätswerk umgebaut, das sich ebenfalls noch im Besitz seiner Nachkommen befindet. Diese errichteten 1987 oberhalb des Elektrizitätswerkes Neudorfmühle in Neudorf-Au ein zweites Elektrizitätswerk.

Alle Kraftwerke am Weissenegger Mühlgang sind Mitglieder der 1949 gegründeten Weissenegger Wasserwerksgenossenschaft.

Die Geschichte des Weissenegger Mühlganges wurde 1955 von dem 1963 verstorbenen Landesbaudirektor i. R. Hofrat Dipl.-Ing. Alois von Frizberg geschrieben und von seinem Sohn ergänzt. Die Angaben beruhen im wesentlichen auf den Wasserrechtsakten des Steiermärkischen Landesarchivs und des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung.